

# philanthropie und stiftung

DEUTSCHE  
UNIVERSITÄTS  
STIFTUNG

1 | 2020



**Grit Hein** Empathie und Gesellschaft. Facetten des sozialen Verhaltens

**Susanne Schmetkamp** Empathie: Projektion oder Ausdrucksverstehen?

**Julia Anton** Weniger spenden mehr. 15,7 Millionen Deutsche geben 3,3 Milliarden Euro

**Loring Sittler** Freiwilliges Engagement ist mehr als Altruismus! Plädoyer in fünf Thesen

**Christoph Mecking** Wenn Erben zu Stiftern werden

**Rezensionen** Perfekte Vorlage/Klassiker

DEUTSCHER  
FUNDRAISING  
KONGRESS

2020

# DREI TAGE GEBALLTES FUNDRAISING WISSEN

ZERTIFIZIERTE FORTBILDUNG

FÜR ANFÄNGER\*INNEN  
UND PROFIS

70 SEMINARE

800 TEILNEHMER\*INNEN

MIT FACHTAG DIGITALES UND  
FACHTAG UNTERNEHMENSKOOPERATION

VERLEIHUNG DES DEUTSCHEN  
FUNDRAISING PREISES

JETZT TICKET  
SICHERN!

22. - 24. APRIL 2020 IN KASSEL  
[www.fundraising-kongress.de](http://www.fundraising-kongress.de)



Fotos: picture alliance

<p><b>Nachrichten</b> ..... 4  <i>Gemeinnütziges Vererben in Deutschland</i></p> <p><b>Empathie und Gesellschaft</b> ..... 8  <i>Facetten des sozialen Verhaltens</i>  <b>Grit Hein</b></p> <p><b>Die Perspektive des Gegenübers</b>  <i>Empathie durch Projektion oder Ausdrucksverstehen?</i>  <b>Susanne Schmetkamp</b>.....10</p> <p><b>Weniger spenden mehr</b> ..... 12  <i>15,7 Millionen Deutsche geben 3,3 Milliarden Euro</i>  <b>Julia Anton</b></p>	<p><b>Freiwilliges Engagement ist mehr als Altruismus!</b> . . . . 14  <i>Plädoyer in fünf Thesen</i>  <b>Loring Sittler</b></p> <p><b>Stiftungsrecht</b> ..... 17  <i>Wenn Erben zu Stiftern werden</i>  <b>Christoph Mecking</b></p> <p><b>Rezensionen</b> ..... 18  <i>Perfekte Vorlage</i>  <i>Klassiker</i></p>
---	--

**Impressum**

10. Jahrgang  
Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Universitätsstiftung (DUS). Zweck der DUS ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung sowie Mildtätigkeit durch Unterstützung von Wissenschaftlern und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Deutsche Universitätsstiftung ist im Juni 2009 vom Deutschen Hochschulverband gegründet worden.

Philanthropie und Stiftung erscheint halbjährlich.

**Redaktion:**

Felix Grigat, M.A. (verantwortl. Redakteur), Michael Hartmer, Dr., Dipl. pol. Cornelia C. Kliment Vera Müller M.A.

**Titelfoto:** mauritius-images. Arles, Frankreich, Van-Gogh-Stiftung

**Grafik und Layout:** Robert Welker

**Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe:**

Matthias Daberstiel, Fundraiser-Magazin; Kurt Manus; Miriam Schwink („P. Anthrop“), Stiftungsmanagement Baden-Württembergische Bank Stuttgart

Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

**Verlag und Redaktion:**

Rheinallee 18-20, 53173 Bonn  
Tel.: (02 28) 902 66-15  
Fax: (02 28) 902 66-90  
E-Mail: redaktion@forschung-und-lehre.de

**Auflage:** 33 800 Exemplare

## DAS PRINZIP APFELBAUM

Fast jeder und jede dritte Deutsche ab 50 Jahren kann sich vorstellen, eine gemeinnützige Organisation im Testament zu bedenken – bei den Kinderlosen sogar mehr als die Hälfte. Das geht aus einer repräsentativen Studie der Gesellschaft für Konsumforschung hervor, die die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ in Auftrag gegeben hat. Demnach hat die Bereitschaft zum gemeinnützigem Vererben in den letzten Jahren stark zugenommen: Während es im Jahr 2013, als die Studie erstmals durchgeführt wurde, lediglich elf Prozent waren, können sich inzwischen 28 Prozent der künftigen Erblasserinnen und Erblasser vorstellen, ihr Erbe oder einen Teil ihres Erbes einem gemeinnützigen Zweck zu hinterlassen. Auch bei den Kinderlosen wuchs die Bereitschaft von 34 auf nun 51 Prozent.

Vor allem diejenigen, die keine eigenen Nachkommen haben, suchen der Studie zufolge verstärkt nach alterna-

tiven Wegen, ihre Werte an die nächste Generation weiterzugeben – wobei dieser Antrieb auch insgesamt, ob kinderlos oder nicht, für mehr als 40 Prozent der Befragten bedeutsam ist. Weitere Beweggründe werden ähnlich häufig, von jeweils etwa 20 Prozent, genannt: Hierzu gehört der Wunsch, das eigene Erbe nachhaltig anzulegen. Aber auch das Bedürfnis, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, weil es einem selbst recht gut ergangen ist. Zuletzt möchten Menschen aber auch einfach vermeiden, dass ihr Vermögen an den Staat fällt, weil es keine Verwandten gibt.

Besonders beliebt für die begünstigten Zwecke ist laut der aktuellen Studie der Bereich Umwelt-, Natur- und Tierchutz. Fast jede und jeder Zweite, der sich gemeinnütziges Vererben vorstellen kann, möchte hier mittels Testament wirken. Am zweithäufigsten werden soziale Zwecke, wie z.B. Behinderten- und Krankenhilfe, genannt. Je-

weils ein Fünftel der Befragten würde zudem die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Not- und Katastrophenhilfe begünstigen. Ebenso beliebt sind Sanitäts- und Rettungsdienste. Auch Bildung, Wissenschaft und Forschung liegen jedem Fünften am Herzen. Der Themenbereich „Bürger- und Menschenrechte“ ist von einem Prozent im Jahr 2013 auf 15 Prozent im Jahr 2019 gestiegen.

Der Wunsch, die eigenen Angehörigen zu versorgen (72 Prozent) und die Annahme, dass das Erbe zu klein sei und man damit nichts bewegen könne (32 Prozent), sind die wesentlichen Begründungen für diejenigen, die sich gemeinnütziges Vererben nicht vorstellen können.

In der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ haben sich 22 gemeinnützige Organisationen zusammengeschlossen.

## PAUL SIMON SPENDET EINE MILLION DOLLAR FÜR NEW YORKER SCHULEN

Der amerikanische Musiker Paul Simon (78) hat eine Million Dollar für Musikunterricht an New Yorker Schulen gespendet. Davon würden nun unter anderem Stipendien für Musiklehrer, Mentorenprogramme und zusätzlicher Musikunterricht für Schüler finanziert, teilte New Yorks Bürgermeister Bill de Blasio mit. Das Geld stammt demnach aus den Einnahmen von Simons Abschiedstournee 2018, deren letztes Konzert im New Yorker Flushing Meadows Corona Park stattfand. Nicht weit davon ist der Musiker aufgewachsen.

„Als Absolvent des öffentlichen Schulsystems in New York freue ich mich darauf, zu sehen, wie das musikalische Talent florieren wird, und darauf, was die Kinder uns zeigen werden, wenn sie dieses neue Programm nutzen“, sagte Simon. Als Simon & Garfunkel gemeinsam mit seinem Kollegen Art

Garfunkel und solo ist der Musiker in den vergangenen Jahrzehnten weltberühmt geworden und hat mit Songs

wie „Bridge Over Troubled Water“ Erfolge gefeiert. *dpa*

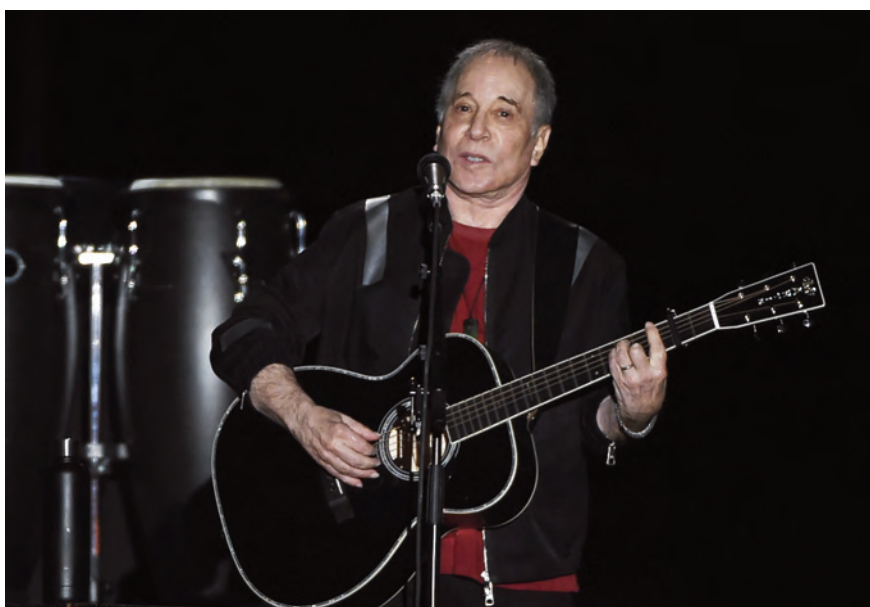


Foto: picture-alliance

## BUNDESPROGRAMM „ZUSAMMENHALT DURCH TEILHABE“

Im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ werden landesweit tätige Vereine und Verbände wie Sportverbände, Feuerwehren und Wohlfahrtsverbände darin unterstützt, ihre eigenen Strukturen demokratischer zu gestalten sowie extremistischen Tendenzen entgegenzuwirken. Seit dem Programmstart 2010 wurden zu diesem Zweck über 2.000

ehrenamtliche Demokratieberater ausgebildet. In der neuen Förderperiode 2020 bis 2024 werden 82 Vereine aus ganz Deutschland gefördert. Das Bundesprogramm wurde durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat verstetigt und mit dem Start der neuen Förderperiode als Aufgabe dauerhaft bei der Bundeszentrale für politische Bildung verankert.

## FORSCHUNGSNETZWERK RUND UMS LESEN

Wie verändert sich das Lesen im Zeitalter der Digitalisierung und des gesellschaftlichen Wandels? Welche Bedeutung und Funktion wird es zukünftig einnehmen? Diesen Fragen geht das „Netzwerk Leseforschung“, ein Verbund von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis, Leseförderung und Bildungspolitik, nach. Ziel des Netzwerks ist es, den Austausch und die Weiterentwicklung von Forschungsfragen rund um das Lesen systematisch zu fördern und gemeinsame Forschungsinteressen zu verfolgen, so die Stiftung Lesen, die das Netzwerk

mit koordiniert. Die Unterstützer und Unterstützerinnen des Netzwerks verständigten sich in einem Positionspapier darauf, das Lesen aller Textarten als Forschungsgegenstand zu betrachten und das Lesen von Weltliteratur ebenso ernst zu nehmen wie das eines praktischen Textes. Zudem verpflichten sie sich, das Lesen mit digitalen Medien gleichwertig mit dem Lesen von Printprodukten zu behandeln und die jeweiligen Eigenheiten der Trägermedien und Bedingungen ernst zu nehmen.

## STRATEGIEENTWICKLUNG FÜR TRANSFER

Der Stifterverband und die Heinz Nixdorf Stiftung haben in einem Diskussionspapier Handlungsempfehlungen für Hochschulen zusammengefasst, die Transfer- und Kooperationsaktivitäten als strategisch relevantes Handlungsfeld ausbauen wollen. Seit 2015 bieten Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung ein Transfer-Audit-Verfahren an, an dem bislang knapp 50 Hochschulen teilgenommen haben. Das Verfahren dauert ein Jahr und besteht aus unterschiedlichen Prozessschritten mit externen Partnern aus Wirtschaft, Politik, Kultur oder dem öffentlichen Sektor. Das Transfer-Audit bietet Hochschulen die Möglichkeit, gegenwärtige Einzelaktivitäten und Teilentwicklungen im Transferbereich ge-

bündelt zu betrachten, zu fokussieren und handlungsorientierte Maßnahmen für ihre institutionelle Strategie zu entwickeln. Auf der Grundlage der bisher durchgeführten Verfahren ist dem Stifterverband und der Heinz Nixdorf Stiftung zufolge zu erkennen, dass es hochschulübergreifend eine Reihe von Herausforderungen gibt. Hierzu gehören das Definieren des Transferverständnisses und das Formulieren einer entsprechenden Strategie. Außerdem die Fragen, wie Anreize für Transferaktivitäten entwickelt und transferunterstützende Strukturen und Prozesse gestaltet werden können. Darüber hinaus sind die interne und externe Kommunikation über Transferaktivitäten sowie deren Erfolgsmessung wichtige Themen.

## ANLAGEVERHALTEN

Eine vom SOS-Kinderdorf initiierte Umfrage zum Anlageverhalten deutscher Stiftungen in besonderen Situationen des wirtschaftlichen Umfelds beeindruckte mich.

(Internet: <https://www.stiftungen.org/news/sos-kinderdorf-stiftung-startet-umfrage-zu-auswirkungen-der-niedrigzinspolitik.html>)

Die dauerhaft anhaltende Niedrigzinsphase und eine erkennbare Verschärfung im Liquiditätsbereich durch Verwahrentgelt bzw. Negativzinsen versteht das SOS-Kinderdorf als solche. Ein Blick in die Vergangenheit: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hatte 1922 die gesetzliche Vorgabe der Mündelsicherheit in ihrer Vermögensanlage zu berücksichtigen. Das erforderte damals die Investition in Anleihen. Die Gremienmitglieder übernahmen Verantwortung und entschieden, Teile des Vermögens in Aktien anzulegen und dokumentierten ihren Beschluss. So konnte langfristig das Kapital erhalten werden und nachfolgende Stiftergenerationen erfuhren davon.

Die derzeitige anspruchsvolle Situation in der Liquidität mit negativen Zinsen beinhaltet eine weitere Herausforderung für gemeinnützige Stiftungen. Eine Konkretisierung der Anlagegrenze Liquidität in Anlagerichtlinien kann sinnvoll sein. Die Finanzbehörden erwarten eine zeitnahe Mittelverwendung zur Erfüllung von Stiftungszielen. Vor diesem Hintergrund sollte als Orientierungsgröße maximal ein Viertel des Stiftungsvermögens in ertragslose Anlagen wie Giroguthaben, Tagesgelder, Termingelder, negativ oder unverzinsliche Rentenpapiere investiert werden.

*Philipp*

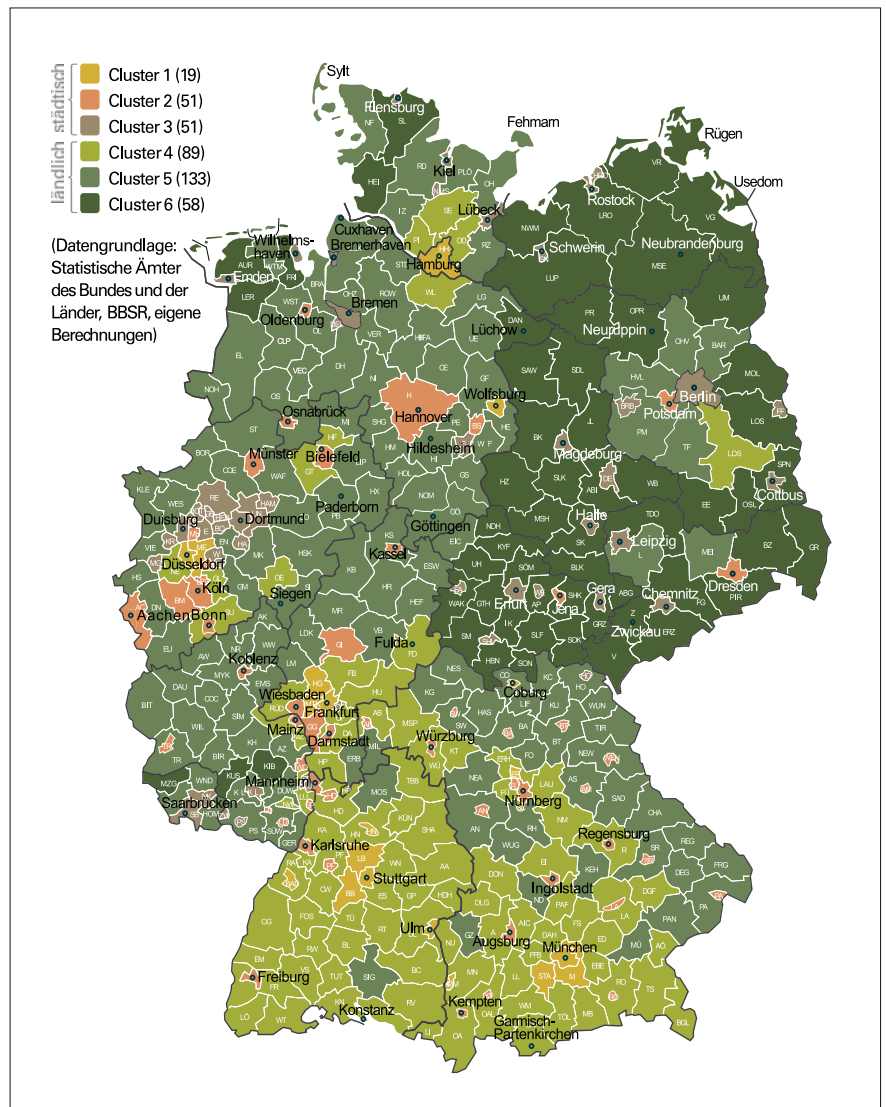
## TEILHABEATLAS DEUTSCHLAND

In fast allen ländlichen Kreisen, aber auch in den meisten ostdeutschen Städten müssen die Menschen mit geringeren Teilhabechancen leben. Dieses Schicksal teilen sie aber mit den Bewohnern einiger westdeutscher Städte, vor allem im Ruhrgebiet, aber auch im Südwesten von Rheinland-Pfalz, im Saarland sowie in Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Das geht aus einer Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung hervor. Die Studie untersucht, welche gesellschaftlichen Teilhabechancen die 401 deutschen Landkreise und kreisfreien Städte ihren Bewohnern bieten. Gemessen wurde die Teilhabe anhand einer Reihe von Indikatoren wie der Quote von Sozialleistungsempfängern, der Höhe der Einkommen, der Verfügbarkeit schneller Internetzugänge oder der Erreichbarkeit von Ärzten, Supermärkten und weiteren alltäglichen Dienstleistungen.

Der Studie zufolge zerfällt die Republik in sechs Bereiche, die sich in ihren Rahmenbedingungen ähneln: drei städtische und drei ländliche „Cluster“ mit jeweils guten, mäßigen und geringeren Teilhabechancen. Anhand der daraus erstellten Landkarte, eine Art „Teilhabeatlas“, zeigt sich, wo die gut versorgten und wo im Extremfall die „abgehängten“ Regionen Deutschlands liegen. Um die gefühlten Teilhabechancen mit den erhobenen Daten abzugleichen, reisten die Forscher in 15 Regionen aus allen sechs Clustern und führten knapp 300 Einzelinterviews und Gruppengespräche mit Bürgern und Politikern, Verwaltungsmitarbeitern, Wirtschafts- und Medienvertretern sowie mit Menschen, die ehrenamtlich oder hauptberuflich im sozialen Bereich arbeiten. Das Ergebnis sei zwar nicht repräsentativ, gebe aber einen guten Einblick in das Lebensgefühl vor Ort. Demnach sind sich die befragten Landbewohner meist des Nachteils bewusst, dass sie zum Arbeiten pendeln müssen und für manche Erledigungen auf die

nächste größere Stadt angewiesen sind. Trotzdem gaben sie an, dass sie gern dort leben. Haben Bewohner das Gefühl, dass sich ihre Region positiv entwickelt, schätzen sie ihre persönliche Lage eher optimistisch ein. Umgekehrt äußerten Befragte das Gefühl, abgehängt zu sein, wo sie den Nieder-

gang als chronisch erleben und wenig Perspektiven sehen. Ob auf dem Land oder in der Stadt, ob in einer Boom- oder Schrumpfreion, überall berichteten Gesprächspartner jedoch von einer besonderen Bindung zu ihrer (Wahl-)Heimat.



Mittels einer Clusteranalyse hat das Berlin-Institut die kreisfreien Städte und Landkreise in sechs Gruppen zusammengefasst, die ihren Bewohnern jeweils ähnliche Teilhabechancen bieten. Cluster 1 umfasst städtische und Cluster 4 ländliche Regionen, die ihren Einwohnern gute Teilhabechancen ermöglichen. Im städtischen Cluster 2 sowie im ländlichen Cluster 5 stehen die Menschen vor vereinzelt Hürden bei der gesellschaftlichen Teilhabe. Die Regionen, die sich im städtischen Cluster 3 sowie im ländlichen Cluster 6 befinden, bieten den Menschen die im bundesweiten Vergleich geringsten Chancen zur Teilhabe. (Quelle und Grafik: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung).

## HERKUNFT MENSCHLICHER ÜBERRESTE

Die Anthropologische Sammlung und die Blumenbachsche Schädelammlung der Universität Göttingen verfügen über eine Vielzahl menschlicher Schädel und Skelette. Ein Forschungsprojekt der Universität Göttingen untersucht nun, ob diese unrechtmäßig erworben wurden, aus ehemaligen Kolonien stammen und wie mit ihnen umzugehen ist. Das Projekt bezieht Vertreter und Nachwuchswissenschaftler der Herkunftsgesellschaften ausdrücklich mit ein. Neben der historischen Analyse wird eine ethnografische Begleitforschung den

aktuellen Umgang mit menschlichen Überresten und die Auswirkungen des Forschungsprojekts auf die Akteure reflektieren sowie weitere Perspektiven ausarbeiten. Die VolkswagenStiftung fördert das Projekt, das im Bereich der Provenienzforschung nach Angaben der Universität Modellcharakter besitzt. Die Sammlung der Anthropologie umfasst nach Angaben der VolkswagenStiftung etwa 1000 Schädel und Schädelfragmente, die Schädelammlung 840 Schädel und Abgüsse, davon etwa 200 außereuropäischer Herkunft.

## BEDROHTES KULTURERBE

Der Prince Claus Fund (Amsterdam) und die Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) haben die gemeinsame Initiative „Emergency Preparedness for Cultural Heritage under Threat“ ins Leben gerufen. Die Initiative soll dazu beitragen, die Schäden oder Verluste im Katastrophenfall für Kulturerbeerichtungen so gering wie möglich zu halten. Nach einer internationalen

Ausschreibung stehen nun die ersten neun Förderprojekte fest. Die ausgewählten Anträge stammen aus acht Ländern – von Museen und Archiven, Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Ihre Projekte sind Bedrohungen wie Bränden, Überschwemmungen, Erdbeben, Erdbeben, Kriminalität und Krieg gewidmet.

## HOCHSCHULPERLE DES JAHRES 2019

Erstmals haben zwei Projekte die Hochschulperle des Jahres des Stifterverbandes gewonnen. Die Auszeichnung geht an „Ethics for Nerds“ und „Game of TUK“. Lehrende der Fachrichtungen Informatik und Philosophie der Universität des Saarlandes haben gemeinsam die Vorlesung „Ethics for Nerds“ entwickelt. Sie soll den Studierenden der Informatik und informatiknaher Studiengänge ethische Grundkompetenzen vermitteln und sie für die gesellschaftliche Verantwortung der Informatik sensibilisieren. Die Vorlesung schärft das Bewusstsein der Studenten für mögliche Fehlentwicklungen und versetzt sie in die Lage, selbst moralisch wünschenswerte Lösungen zu entwickeln. „Game of TUK“ ist ein Mobilspiel, das mit dem Ziel entwickelt wurde, die Studierenden zu mehr Bewegung und sportli-

cher Aktivität zu motivieren. Zentrale Komponente ist die Entwicklung einer spielerischen App, eingebettet in ein entsprechendes Begleitprogramm im Bereich Unisport der TU Kaiserslautern. Das Spiel „Game of TUK“ ist eine Mischung aus den Fantasiewelten der Kinohits „Tribute von Panem“ und „Harry Potter“ sowie der Fernsehserie „Game of Thrones“.

Zur Wahl standen die zwölf Hochschulperlen des Monats, die der Stifterverband 2019 ausgezeichnet hatte. Aufgerufen zum Voting waren Studierende, Professoren, die gesamte Hochschulszene und alle anderen Interessierten. Die Gewinner wurden durch ein deutschlandweites SMS-Voting bestimmt. Beide Projekte erhalten jeweils 2.000 Euro Preisgeld.

### +++ TERMINE-TICKER +++

ESV-Veranstaltung: Aktuelle Praxisfragen zum Vereinsrecht, Berlin  
**17. März 2020**  
[www.esv.info/lp/esv-akademie/vereinsrecht](http://www.esv.info/lp/esv-akademie/vereinsrecht)

ESV-Veranstaltung: Erbschaftsfundraising in und für Stiftungen, Berlin  
**24. März 2020**  
[www.esv.info/lp/esv-akademie/erbschaft](http://www.esv.info/lp/esv-akademie/erbschaft)

DHV-HRK-Fundraising-Symposium Berlin  
**6. April 2020**  
[www.hochschulverband.de/1473.html#\\_](http://www.hochschulverband.de/1473.html#_)

ESV-Veranstaltung: Stiftungs IMPACT: Bodenständig – Immobilien im Eigentum von Stiftungen, München  
**22. April 2020**  
[www.esv.info/lp/esv-akademie/bodenstaendig](http://www.esv.info/lp/esv-akademie/bodenstaendig)

Fundraising Kongress Kassel  
**22. – 24. April 2020**  
[www.fundraising-kongress.de](http://www.fundraising-kongress.de)

Schweizer Stiftungssymposium Basel  
**15. Mai 2020**  
[www.swissfoundations.ch/events/schweizer-stiftungssymposium-2019/](http://www.swissfoundations.ch/events/schweizer-stiftungssymposium-2019/)

Deutscher Stiftungstag Leipzig  
**17. – 18. Juni 2020**  
[www.stiftungen.org/de/verband/was-wir-tun/vernetzungsangebote/deutscher-stiftungstag.html](http://www.stiftungen.org/de/verband/was-wir-tun/vernetzungsangebote/deutscher-stiftungstag.html)

SwissFundraisingDay Bern  
**18. Juni 2020**  
[www.swissfundraising.org/events/swissfundraisingday-2020/](http://www.swissfundraising.org/events/swissfundraisingday-2020/)

# Empathie und Gesellschaft

## Facetten des sozialen Verhaltens

Grit Hein

In unseren Zeiten sozialer und politischer Unruhe wird vielfach ein Mangel an Empathie beklagt und eine Zunahme an Empathie gefordert. Bevor man diese Forderung diskutieren bzw. ihr nachkommen kann, ist zunächst eine Begriffsbestimmung notwendig.

Der Begriff Empathie wird inzwischen in vielen verschiedenen Bereichen verwendet, mit teilweise voneinander abweichenden Bedeutungen. Innerhalb der Sozialpsychologie gibt es beispielsweise sehr weit gefasste Definitionen, in denen Empathie als affektive Reaktion auf die psychischen oder physischen Zustände einer anderen Person verstanden wird. Einige Ansätze gehen sogar noch weiter und sehen in einer empathischen Reaktion eine Simulation des momentanen Zustands einer anderen Person oder einer Gruppe von Personen. Obwohl teilweise davon ausgegangen wird, dass diese empathische Simulation mehr oder weniger automatisch geschieht, wird dabei hervorgehoben, dass Empathie die Unterscheidung zwischen den eigenen Emotionen und den Emotionen des Anderen voraussetzt. Wenn die Abgrenzung zwischen eigenen und fremden Empfindungen nicht erfolgt, spricht man von emotionaler Ansteckung. Formen emotionaler Ansteckung sind etwa bei Kindern unter 12 Monaten zu beobachten, die schreien, wenn andere Kinder schreien, oder bei Erwachsenen, die

gähnen, wenn das Gegenüber gähnt. Emotionale Ansteckung wird vielfach als Vorstufe von Empathie angesehen, über die wahrscheinlich auch die meisten sozialen Tierarten verfügen.

Bei Menschen entwickelt sich das Vermögen zur Empathie im Laufe des zweiten Lebensjahres. In dieser Zeit fangen Kleinkinder an, andere zu trösten und dabei von ihren eigenen momentanen Empfindungen zu abstrahieren. Etwa zeitgleich erkennt das Kind sich selbst im Spiegel, anstatt das Spiegelbild als Bild eines anderen Kindes wahrzunehmen, wie in früheren Entwicklungsphasen. Dieses Selbsterkenntnis weist darauf hin, dass das Kind in der Lage ist, sich selbst von anderen und seine Zustände von den Zuständen anderer zu unterscheiden. Die meisten Menschen werden von Geburt an durch emotionale Ansteckung beeinflusst, und diese Prozesse reifen in den meisten Fällen zur Empathiefähigkeit heran. Empathiefähigkeit gehört demnach zur Grundausstattung des Menschen. Ebenso klar ist jedoch, dass die Fähigkeit zur Empathie nicht mit der tatsächlichen Ausprägung von Empathie gleichgesetzt werden kann. Eine Vielzahl von entwicklungspsychologischen Studien zeigt, dass die Ausbildung von Empathie im Kleinkindalter von der empathischen Kompetenz der Bezugspersonen abhängt. Dabei bezieht sich empathische Kompetenz auf das adäquate Wahrnehmen und Adressieren kindlicher Bedürfnisse, der eine Missachtung dieser Bedürfnisse (durch Vernachlässigung, aber auch durch überfordernde Dauerzuwendung) gegenüber steht.

Auch bei Erwachsenen ist Empathie ein zartes Pflänzchen. Die meisten Personen sind in der Lage, Empathie mit Anderen zu empfinden, doch kommt diese Fähigkeit oft nur einem eingeschränkten Personenkreis zugute, meist Personen aus dem engen Familienkreis oder Personen, die als ähnlich oder gruppenzugehörig angesehen werden. Eigene oder über die Medien vermittelte negative Erfahrungen können die Empathie gegenüber Personen oder sogar ge-



Grit Hein ist Professorin für Translationale Soziale Neurowissenschaften an der Universität Würzburg.



genüber ganzen Personen-  
gruppen reduzieren. Die  
Plastizität von Empathie  
lässt sich durch Befragun-  
gen schwer abbilden, da  
fehlende Empathie gesell-  
schaftlich geächtet ist (oder  
es zumindest sein sollte)  
und Befragte ihre Antwort-  
ten oft an die gesellschaftli-  
chen Erwartungen anpas-  
sen. Neurowissenschaftli-  
che Methoden können hier  
helfen, da sie Prozesse rela-  
tiv unabhängig von explizi-  
ten Angaben der Person ab-  
bilden können.

Es gibt eine Vielzahl neuro-  
wissenschaftlicher Studien,  
die die neuronale Reaktion  
beim Beobachten des  
Schmerzes einer anderen  
Person untersucht haben.  
Ein klassischer Befund ist,  
dass Empathie für den  
Schmerz einer anderen Person Hirnregionen aktiviert, die  
auch in die Verarbeitung des eigenen Schmerzes involviert  
sind. Zunächst wurden diese Befunde als Beweis für Simu-  
lationstheorien interpretiert, d.h. der Annahme, dass Em-  
pathie auf der Simulation der Zustände einer anderen Per-  
son beruht. Wenn dies der Fall wäre, müsste die neuronale  
empathische Reaktion einer Person anhand der neuronalen  
Reaktion bei Selbstschmerz vorhersagbar sein. Studien,  
die diese Annahme anhand von Klassifikationsalgorithmen  
testeten, haben sie jedoch nicht bestätigt. Doch selbst wenn  
neuronale Empathie keine direkte Simulation der eigenen  
Erfahrung darstellt, bleibt sie eine robuste physiologische  
Signatur, die Plastizität von Empathie zusätzlich zu Frage-  
bögen erfassen kann.

Mit Hilfe solcher neurowissenschaftlichen Methoden wur-  
den Faktoren identifiziert, die die neuronale Reaktion beim  
Beobachten des Schmerzes einer anderen Person abmil-  
dern. So wurde beispielsweise gezeigt, dass die neuronale  
Reaktion auf den Schmerz eines Fremdgruppenmitglieds  
schwächer ist als die Reaktion auf den Schmerz eines Ei-  
gengruppenmitglieds. Noch wichtiger als das Aufzeigen  
solcher Empathie-Defizite ist jedoch die Frage, ob und wie  
Empathie verstärkt bzw. wiederhergestellt werden kann.  
Um dieser Frage nachzugehen, wurde untersucht, inwie-  
weit neuronale empathische Reaktionen durch konkrete  
Erfahrungen mit anderen beeinflusst werden. Es zeigte  
sich, dass unerwartete positive Erfahrungen mit einem  
Fremdgruppenmitglied Lernmechanismen initiieren, die zu  
einer Steigerung der neuronalen Empathie gegenüber der  
gesamten Fremdgruppe führten. Der Anstieg der neuronalen  
Empathie gegenüber der Fremdgruppe war schon nach  
wenigen positiven Erfahrungen zu verzeichnen. In der Zu-  
sammenschau legen die Befunde nahe, dass Empathie zwar  
fragil, aber widerstandsfähig ist. Fragil, weil es von einer

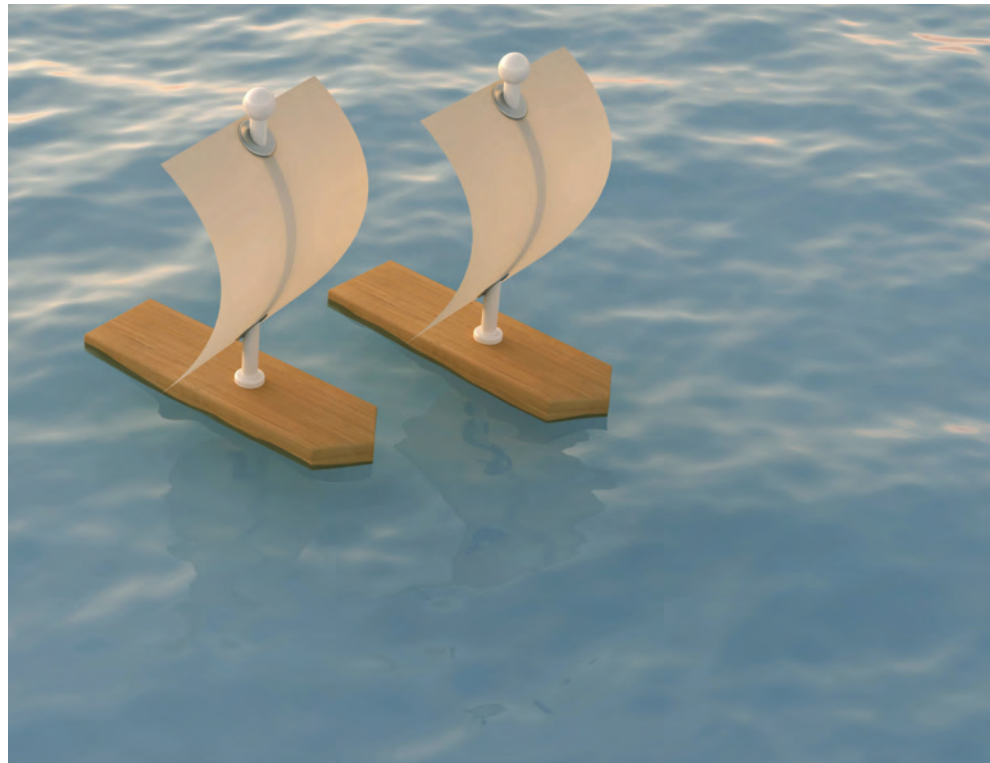


Foto: picture-alliance

Vielzahl von Faktoren abgeschwächt werden kann; wider-  
standsfähig, weil Empathie neu gelernt werden kann, in  
positiven Interaktionen mit anderen und von empathi-  
schen Vorbildern.

Empathie, d.h. das Teilen der affektiven Zustände Anderer,  
ist ohne Zweifel von höchster Bedeutung, denn sie schafft  
emotionale Verbindungen zwischen Menschen und er-  
leichtert es, die Reaktionen anderer zu verstehen. Aber  
kann Empathie allein unsere Gesellschaft prosozialer und  
toleranter machen? Empathie gilt als eines der stärksten  
Motive für prosoziales Verhalten, d.h. eine Stärkung von  
Empathie sollte unsere Gesellschaft automatisch prosozia-  
ler machen. Hier ist jedoch Vorsicht geboten – aus drei  
Gründen: Erstens kann Empathie mit dem Leid anderer eine  
Stressreaktion auslösen, besonders, wenn man diesem  
Leid hilflos gegenüber steht. Diese Stressreaktion führt  
dann zum Rückzug, anstelle des erhofften prosozialen  
Handelns. Zweitens können die durch Empathie erzielten  
Einblicke in die „Innenwelt“ einer anderen Person auch ge-  
gen diese Person verwendet werden, wie das bei dysfunk-  
tionalen Familienkonstellationen der Fall ist. Drittens wird  
Empathie durch eine Vielzahl von Faktoren abgeschwächt.  
Auch wenn Empathie durch positive Erfahrungen erneuert  
werden kann, kann sie allein noch kein stabiles kooperati-  
ves Miteinander garantieren. Hieraus ergibt sich, dass Em-  
pathie für viele Facetten des sozialen Verhaltens von größ-  
ter Bedeutung ist, aber zur Lösung gesellschaftlicher Pro-  
bleme mit stabilen (pro)sozialen Normen kombiniert wer-  
den muss, die auch dort greifen, wo Empathie fehlt oder  
nicht ausreicht, um prosoziales Verhalten zu motivieren.  
Eine solche Norm ist gegenseitiger Respekt. Nur auf dem  
Fundament einer Kultur wechselseitigen Respekts kann  
Empathie gedeihen und unsere Gesellschaft empathischer  
werden.

# Die Perspektive des Gegenübers

## Empathie durch Projektion oder Ausdrucksverstehen?

Susanne Schmetkamp

In seinem berühmten Essay „Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?“ befasst sich der Philosoph Thomas Nagel unter anderem mit der Phänomenalität unseres Bewusstseins. Bewusste Erlebnisse zu haben impliziert, so schreibt er, dass es sich für das betreffende Lebewesen irgendwie anfühlen muss, dieses Lebewesen zu sein. Nagel bezeichnet das auch als die „Subjektivität des Erlebens“, die nicht auf Gehirnvorgänge reduzierbar ist. Die Unmöglichkeit einer Objektivität macht es aber auch so schwierig, sich in solche anderen subjektiven Erlebnisse hineinzuversetzen, sich also die Perspektive eines anderen Lebewesens zu vergegenwärtigen. Seit etwa drei Jahrzehnten beschäftigt sich die Philosophie (und neben ihr die Kognitions- und die Kulturwissenschaften) wieder verstärkt mit diesem sogenannten Problem des Fremdpsychischen: Wie können wir überhaupt wissen, dass andere Lebewesen existieren und wie können wir verstehen, was sie erleben?

„Empathie“ ist dabei einer der Schlüsselbegriffe. Mit Hilfe unseres Einfühlungsvermögens könnten wir, so die Hypothese, uns in die mentalen Prozesse wie Gefühle, Gedanken, Überzeugungen hineinversetzen und verstehen, was in ihnen vorgeht. Das hätte dann nicht nur eine epistemische und hermeneutische Funktion, indem wir dadurch wissen bzw. verstehen, wie andere sich fühlen (womit noch nicht

geklärt ist, was mit „Verstehen“ gemeint ist); dies hat auch eine soziale und ethische Funktion. Denn, wenn wir verstehen, was in anderen vorgeht, verbessert das das Zusammenleben und auch das Verständnis oder Mitgefühl für andere.

Womit wir bereits bei einem Kernpunkt der Debatte wären: Denn es ist unter anderem kontrovers, ob Empathie selbst schon Mitgefühl ist oder eine Voraussetzung dafür oder ein davon unabhängiges Vermögen. Noch mehr diskutiert wird aber darüber, wie der Prozess und das Ergebnis von Empathie überhaupt adäquat gefasst werden sollen.

In Gang gesetzt wurde die Diskussion nämlich vor allem durch die Entdeckung der sogenannten Spiegelneuronen in den 1990er Jahren durch ein italienisches Forscherteam. Empathie ist nach dieser Theorie die automatische, spiegelnde Reaktion von Menschen und höher entwickelten Tieren auf das beobachtete Verhalten anderer Lebewesen: Auf neuronaler Ebene werden bei der Beobachtung dieselben Areale aktiviert wie wenn der/die Beobachter/in selbst eine Handlung ausführen würde. Mit anderen Worten: Sehen wir ein zorniges Gesicht oder eine wütende Körperhaltung so ahmen wir diese Expression unwillkürlich nach bzw. spiegeln sie. Mehr noch: Im Ergebnis empfinden wir auch die gleiche Emotion.

Die Spiegelneuronentheorie, die wir in Ansätzen übrigens auch schon bei David Hume finden, wurde aber vielfach kritisiert. Unter anderem, da sie Empathie und affektive Ansteckung zu wenig unterscheidet und Empathie als eine zu passive Reaktion fasse. Hume und vor allem sein Zeitgenosse Adam Smith sahen die Empathie (oder vielmehr „sympathy“, den Begriff „empathy“ gab es damals noch nicht) aber vor allem mit der Vorstellungskraft verknüpft: Indem wir versuchen, uns die Situation oder Perspektive eines anderen Lebewesens imaginativ lebhaft zu vergegenwärtigen, können wir sie nachvollziehen und verstehen. In



Foto: Felix Bucher

Dr. Susanne Schmetkamp leitet als Research Group Leader seit dem Herbstsemester 2019 das Forschungsprojekt „Aesthetics and Ethics of Attention“ am Departement für Philosophie der Universität de Fribourg.

der Gegenwartsdebatte wird diese Position vor allem von der „Simulationstheorie“ vertreten. Die Simulationstheorie geht davon aus, dass wir in unserem eigenen Geist etwas nachspielen – simulieren – was wir bei einem anderen wahrnehmen. Grundlage dessen ist, dass der Geist aller Menschen eine ähnliche Struktur hat. Wir gingen daher davon aus, dass die Prozesse anderer ähnlich ablaufen wie unsere. Auf dieser Annahme basiert dann unser Versuch, die Prozesse der anderen Person in unserem eigenen Geist nachzuspielen und damit die subjektiven Gründe der anderen Person nachzuvollziehen. Wir tun dabei so, als ob wir selbst die Überzeugung, Wünsche, Emotionen des anderen hätten bzw. wir generieren imaginierte, vorgetäuschte („pretend“) oder „offline“ Überzeugungen, Wünsche, Emotionen. Angesichts einer Situation mit Handlungscharakter würden wir als Beobachtende auf unsere eigenen mentalen Überzeugungs- und Entscheidungsmechanismen als Modell zurückgreifen, wobei dieser Mechanismus „gefüttert“ würde mit jenen mentalen Zuständen, die wir in der Situation des anderen hätten.

Sowohl die Spiegelneuronentheorie als auch die Simulationstheorie werden von phänomenologischen Ansätzen kritisiert. Beide würden die leibliche Eingebundenheit des Menschen und die Zwischenmenschlichkeit in der Empathie zu wenig berücksichtigen. Die Varianten phänomenologischer Theorien lehnen auch die cartesianische Idee der Verschlussenheit des Geistes anderer Personen ab und gehen davon aus, dass wir im Ausdruck, in der kontextualen und verkörperten Situiertheit und im Interagieren mit anderen ihrer Zustände unmittelbar gewahr werden. Wir würden dem Anderen zwischenleiblich begegnen und mit ihm in einer zweit-personalen Interaktion von „Ich“ und „Du“ stehen. Die Empathie ist damit nicht nur etwas, das sich intern im Beobachter abspielt, sondern was über das gemeinsame Interagieren zwischen den Subjekten entsteht und sich dynamisch weiterentwickelt. Dabei betonen sie die Wahrnehmung des Ausdrucks im Kontext: Im Anschluss an Husserl und Scheler argumentiert die heutige Phänomenologie, dass wir etwa die Feindlichkeit oder Liebe im Gesicht einer anderen Person wahrnehmen, lange bevor wir die Farbe ihrer Augen erfassen. Sie wendet sich damit gegen jene Form der Simulationstheorie, welche davon ausgeht, dass wir von uns selbst via Projektion auf die Gefühle anderer schließen. Nicht erst unser eigenes Fühlen gebe Auskunft über das Fühlen des anderen, sondern das Wahrnehmen des Gefühlsausdrucks des anderen steht zu Beginn des empathischen Verstehens. Das Ausdrucksverstehen basiert auf der Annahme, dass die basalen Emotionen, nämlich Wut, Angst, Überraschung, Ekel, Fröhlichkeit und Traurigkeit, individuen- und kulturübergreifend gleich



Foto: picture-alliance

ausgedrückt werden. Obwohl also unser Gefühlsleben selbst und die Weise, warum wir auf was wie reagieren, individuell sind, ist der Ausdruck in Körper und Gesicht universell. Jedoch gibt es auch hier leichte bis starke Unterschiede, denn selbst wenn wir uns prima facie ähnlich ausdrücken, so haben wir doch auch gelernt, diesen Ausdruck zu beeinflussen. Das sprichwörtliche „Pokerface“ ist dafür ein Beispiel. Darüber hinaus gibt es andere basale Emotionen, welche nur in bestimmten Kulturen existieren bzw. bekannt sind, wie etwa das japanische „amae“: ein komplexes positives Empfinden von sozialer, kollektiver Abhängigkeit. Solche Gefühle werden westliche Beobachter schwierig im Ausdruck erkennen und nachvollziehen können, so lange sie den Ausdruck nicht im Miteinander kennengelernt haben. Das spricht dafür, dass es mehr braucht als das direkte Ausdrucksverstehen. Es ist daher abschließend noch auf narrativistische Theorien zu verweisen, die Empathie auch als einen Nachvollzug eines Gefühlsnarrativs einer anderen Person verstehen. Dahinter steht der Gedanke, dass wir uns als Personen auch als eingebettet in Geschichten und in einen narrativen Verlauf begreifen. Die Vertrautheit mit solchen Narrativen, die wir dann empathisch nachzuvollziehen lernen, gewinnen wir nicht zuletzt auch über fiktionale Geschichten.

Trotz ihrer Diversität sind sich aber wohl alle diese Theorien einig, dass Empathie eine wichtige Fähigkeit des Menschen ist, andere Lebewesen zu verstehen, um auf dieser Grundlage zu handeln oder auch Mitgefühl zu entwickeln.

Von der Autorin ist dazu erschienen: *Theorien der Empathie – Eine Einführung* (Junius Verlag GmbH).

# Weniger geben mehr

15,7 Millionen Deutsche spenden 3,3 Milliarden Euro

Julia Anton

Immer weniger Deutsche spenden Geld an gemeinnützige Organisationen und Kirchen. Von Januar bis September haben laut einer repräsentativen Befragung des Deutschen Spendenrats 15,7 Millionen Deutsche Geld gespendet, 800 000 Menschen weniger als im Vorjahreszeitraum.

Dennoch ist das Spendenvolumen insgesamt nur um 1,3 Prozent gesunken und erreicht mit knapp 3,3 Milliarden Euro sogar den dritthöchsten Wert seit Beginn der Erhebungen im Jahr 2005. Für das gesamte Jahr rechnet der Deutsche Spendenrat deshalb damit, dass das Aufkommen mit deutlich über fünf Milliarden Euro nur leicht unter dem Vorjahr liegen wird. Denn diejenigen, die nach wie vor Geld geben, spenden großzügiger: Knapp sechsmal im Jahr öffnen sie ihren Geldbeutel und geben dabei im Durchschnitt 35 Euro – beide Zahlen sind im Vergleich zu den anderen Jahren Höchstwerte.

Woran die sinkende Spendenbereitschaft liege, sei schwer zu benennen, sagt Max Mälzer, Geschäftsführer des Deutschen Spendenrats. „An wirtschaftlichen Gründen liegt es wahrscheinlich nicht.“ Die Studie lege aber unter anderem „Mentalitätsgründe“ nahe: So stieg in fast allen Altersgruppen die Zustimmung zu der Aussage: „Hilfe für die Ärmsten ist Sache des Staates.“

Drei Viertel der Summe spendeten die Deutschen in diesem Jahr für Not- und Katastrophenhilfe. Während im Vergleich zum Vorjahr mehr Geld an Kultur- und Denkmalpflege sowie Sportvereine floss, waren die Spenden für die Flüchtlingshilfe rückläufig. Waren diese 2016 mit 339 Millionen Euro auf einem Höchststand, beliefen sie sich bis September dieses Jahres auf 188 Millionen Euro. Ebenfalls Rückläufe verzeichnen der Tierschutz sowie Organisationen, die sich für Umwelt- und Naturschutz einsetzen – trotz der erfolgreichen Klimabewegung „Fridays for Future“, die erst am vergangenen Freitag Hunderttausende zu einer globalen Protestaktion auf den Straßen versammeln konn-

te. Woran das liegt, soll laut Mälzer in einer Sondererhebung analysiert werden.

Hilfsorganisationen müssten sich vor allem überlegen, wie sie künftig jüngere Menschen ansprechen. Denn ein Großteil der Spenden kommt aus der Altersgruppe der über Siebzigjährigen, während bei Menschen unter 39 der größte Rückgang zu verzeichnen ist. „Kampagnen auch in den sozialen Netzwerken bieten da eine große Chance“, sagt Mälzer. Noch werde dort in nicht mal 0,5 Prozent der Fälle der Anstoß für eine Spende gegeben. „Gefühlt gibt es in sozialen Netzwerken bereits viele Aufrufe. Dabei handelt es sich aber teilweise um Privatpersonen, die Spenden sammeln, und nicht um klassische gemeinnützige Organisationen.“ Pauschal zu bewerten, wie vertrauenswürdig solche Aufrufe seien, sei schwierig, so Mälzer.

Unsichere Spender sollten auf Gütesiegel achten, die unter anderem vom Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen und vom Deutschen Spendenrat vergeben werden und die Transparenz und Seriosität der Hilfswerke belegen. Zweckgebundene und Sachspenden sollten die Ausnahme bleiben, da sie einen höheren Aufwand bei den Organisationen erforderten. Außerdem sollte man sich beim Spenden nicht unter Druck setzen lassen.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

# Fundraising und Integration

## OpenHearts schafft Verbindungen

Wie kann es sein, dass Begriffe wie Integration oder Bildungsbürger für Teile unserer Gesellschaft zu Unworten geworden sind? Bildung und Integration können nur positiv gewertet werden!

Gerade das Großspender-Fundraising für Hochschulen sieht seine Aufgabe darin, Alumni oder potenzielle externe Förderer für die eigene Bildungsarbeit zu interessieren und eine Identifikation mit Maßnahmen und Zielen der Hochschule bis hin zur Teilnahme an eigenen Aktionen herbeizuführen.

So wie personelle Integration durch den Aufbau offener Netzwerke eine fundamentale Zielsetzung für jeden Fundraiser ist, so unbestreitbar führt technische Integration zu besonderen Effizienzgewinnen in Arbeitsabläufen.

Eine gute Fundraising-Software bindet nicht nur bekannte Office-Produkte für die Textverarbeitung ein, kommuniziert mit Ihrer Hausbank (Kontoauszüge, Lastschriftverfahren) und der Finanzbuchhaltung, sondern verbindet sich auch mit dem hausinternen E-Mailing-System. Das alles bietet OpenHearts der Benefit AG seit vielen Jahren und integriert damit die eigenen Abläufe mit den wichtigsten Anwendungen zur Kommunikation und Abbildung der Mittelflüsse im Umfeld des Spendenmanagements.

Darüber hinaus werden jetzt auch Standard-Schnittstellen zu Third-Party-Services angeboten. Zum einen gibt es immer mehr professionelle Newsletter-Tools, die den Versand modern flexibel gestalteter Nachrichten an tausende Empfänger vereinfachen.

Diese Tools können nun über Standard-Schnittstellen mit Kontaktdaten versorgt werden und liefern Responses zu durchgeführten Mailings zurück in den Spenderstamm.

Der Austausch mit sogenannten Spenden-Widgets erweitert das Leistungsspektrum dagegen in Richtung Zahlungseingang. Anbieter wie Altruja, twingle oder FundraisingBox bieten Online-Spenden-Formulare und Zahlungsabwicklung für Ihre Homepage. Besucher Ihres Auftritts können sich über Projekte informieren und erhalten elegant illustrierte Möglichkeiten sofort online und zweckgebunden zu spenden. OpenHearts bezieht über entsprechende Interfaces alle notwendigen Informationen zum Zahlungseingang und kann die Verdankung und Quittierung nahtlos übernehmen.

Openhearts eröffnet also umfassende Integrationsmöglichkeiten und vereinfacht Arbeitsabläufe in Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Sprechen Sie uns an, weil ...

- ▶ wir seit vielen Jahren zu den führenden Lösungsanbietern für Non Profit Organisationen gehören,
- ▶ OpenHearts von Anfang an aus der Zusammenarbeit mit Hochschulen entstanden ist,
- ▶ wir Sie jederzeit mit persönlichem Service professionell unterstützen.

Christian Lang  
[C.Lang@benefit.de](mailto:C.Lang@benefit.de)

Benefit Informationssysteme AG  
+49 208 30193-45



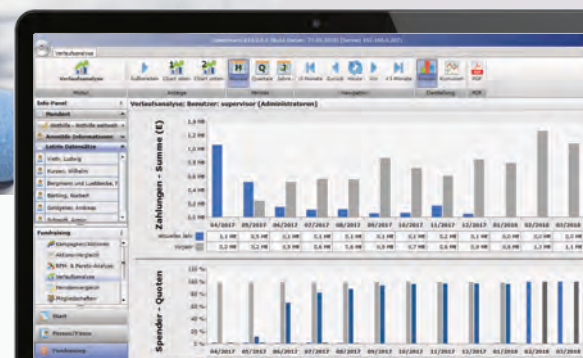
**OpenHearts integriert  
meine Abläufe**

**BENEFIT**  
Informationssysteme AG

CRM, Fundraising & mehr  
Bester Service  
Einfacher Produktivstart

### Zusätzliche Connectivity

- › Newsletter-Tools
- › Spenden-Widgets/Formulare
- › FIBU-Standard-Interfaces
- › ausgehende Telefonie  
u. v. m.



**openhearts**

Vereinbaren Sie Ihre unverbindliche  
WEB-Session unter +49 208 301930

# Freiwilliges Engagement ist mehr als Altruismus!

Plädoyer in fünf Thesen

Loring Sittler

**A**ngesichts der wachsenden demografischen Herausforderungen für unsere Sozialsysteme kann die Bedeutung des freiwilligen (bürgerschaftlichen) Engagements nicht hoch genug bewertet werden. Gerade weil das freiwillige Engagement als Ergänzung zu sozialstaatlichen und anderen professionellen Dienstleistungen zur Produktion von Gemeinwohl unerlässlich ist, ist der gegenwärtig nachlassenden Bereitschaft weiterer Bevölkerungskreise zu einem eigenen Engagement wirksamer zu begegnen. Dazu bedarf es einer Neubesinnung und eines stärkeren politischen Selbstwertbewusstseins der gemeinnützigen Akteure. Und es braucht eine öffentlich geförderte Ermöglichungsstruktur

## 1. Die herkömmlichen Gegensätze Altruismus und Egoismus sind falsch und unrealistisch.

Den unterstellten „homo oeconomicus“ (nur rationales Eigeninteresse ist handlungsleitend) gibt es nicht. Selbst Wirtschaftswissenschaftler betonen: Die Eigennutzorientierung darf weder ethisch überhöht noch als ethisch minderwertig eingestuft werden (Aufderheide).

Zentrale Frage: Ist der Altruismus tatsächlich so selbstlos, wie es ihm oft unterstellt wird?



Loring Sittler (69) hat nach verschiedenen beruflichen Stationen in der politischen Bildung, Finanzdienstleistung und Public Relations von 2008 bis 2016 den Generali Zukunftsfonds geleitet. Seit September 2016 ist er Rentner und als freier Berater in mehreren gemeinnützigen Projekten sowie als Vortragsredner unterwegs.

Meine Meinung dazu: Diese Frage kann offenbar verneint werden: Der christliche Auftrag „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ offenbart schon, dass beide untrennbar zusammengehören.

## 2. Klärungsbedürftig: Was ist der Mensch von Natur aus? (Menschenbild)

Materialisten und Sozialisten gehen davon aus, dass gute gesellschaftliche Verhältnisse sozusagen automatisch und zwingend gute Menschen produzieren.

Meine Meinung: Dem muss das Menschenbild des Grundgesetzes entgegengehalten werden: Der Mensch ist nicht von Natur aus gut oder böse/egoistisch, sondern beides – und er ist ein *gemeinschaftsgebundenes Wesen*. Das Bundesverfassungsgericht hat im Verbotsurteil gegen die KPD ein ausgewogenes Menschenbild benutzt und die „Gemeinschaftsbezogenheit und Gemeinschaftsgebundenheit“ des Individuums hervorgehoben. Dieses menschliche oder gesellschaftliche Vermögen gehört wesentlich zur menschlichen Natur und ist dann auch Grundlage für das Subsidiaritätsprinzip und für das Solidaritätsprinzip, die beide zur moralischen Grundlage unseres Gesellschaftsverständnisses gehören.

## 3. In einer freiheitlichen Gesellschaft findet die verantwortliche Selbstbestimmung und freiwilliges Engagement (also Egoismus im wohlverstandenen Sinne) auch im Engagement für das Gemeinwohl statt und führt zur für den Lebenssinn wichtigen Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

Der Begriff Ehrenamt gehört abgeschafft – er ist irreführend, weil das gesellschaftliche Engagement nichts mit Ehre zu tun hat und auch nicht ganz kostenlos erfolgen muss. Die aktive Teilhabe an der Gemeinwohlproduktion gehört als Selbstverständlichkeit zur freiheitlichen Gesellschaft



Foto: picture-alliance

Franckesche Stiftungen zu Halle

und ist eine wesentliche Voraussetzung für gesellschaftlichen Zusammenhalt, die weder staatlich verordnet noch garantiert werden kann.

Stiftungen und gemeinnützige Organisationen dürfen nicht auf Altruismus verkürzt werden. Für ihren Impact und ihre Strategie ist es sehr wichtig, mehr zu sein als das weitverbreitete Selbstverständnis als sozial-caritative Feuerwehr – sie müssen sich über ihre Funktion als gleichberechtigte Gemeinwohlproduzenten neben Staat und Wirtschaft verstehen und wesentlich selbstbewusster in diesem Sinne agieren.

#### 4. Daseinsvorsorge als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Verpflichtung

Daseinsvorsorge ist nur als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu leisten und nur gemeinsam von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu gewährleisten. Die großen aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen können so in eine große Beteiligungschance verwandelt werden. Die vorhandenen Ressourcen an Eigenverantwortung und Selbstorganisation insbesondere in Form des bürgerschaftlichen Engagements müssen besser und nachhaltiger als

bisher in den Prozess der sozialen Erneuerung und Gemeinwohlproduktion eingebracht werden – durchaus auch mit öffentlicher Förderung. Niemand redet von einem Rückzug des Staates: Er muss sich vielmehr in ganz anderer Weise als bisher zum Ermöglicher einer Gemeinwohlproduktion verwandeln.

#### 5. Wer bürgerschaftliches Engagement auf caritative Tätigkeit reduziert oder entsprechend kommuniziert, unterstützt mit dieser Haltung den gemeingefährlichen Rückzug ins Private und die gesellschaftlich sich verbreitende Gleichgültigkeit.

Weil der freiheitliche Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann (Böckenförde), nämlich vom freiwilligen, verantwortlichen Verhalten seiner Bürger, muss die falsche Bescheidenheit der Engagierten überwunden werden. Statt das eigene Engagement auf private oder religiöse Motive zu reduzieren (selbst wenn sie wichtig sind!) sollte jeder Nicht-Engagierte sich fragen lassen, was er denn zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt. Der Kampf gegen die vorherrschende Gleichgültigkeit und Selbstbezogenheit ist mindestens so wichtig wie der Kampf gegen politischen Extremismus.



DIE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSSTIFTUNG

# Gemeinsam für Bildungsaufstieg und Chancengleichheit

*„Ich fördere die Stipendienprogramme der Deutschen Universitätsstiftung. Für mich sind Bildungsaufstieg und Chancengerechtigkeit ein Herzensanliegen. Um daraus ein konkretes Engagement zu machen, habe ich den Krüger-Stipendienfonds gegründet und Mittel von 250.000 Euro sinnvoll und nachhaltig zu Gunsten junger Menschen eingesetzt.“*

**UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. JÜRGEN KRÜGER**

Gründer Krüger-Master Stipendienfonds.



Geben auch Sie jungen Menschen eine gezielte Förderung. Ich unterstütze Sie dabei gerne:

**DIPL. POL. CORNELIA C. KLIMENT**

Geschäftsführerin Deutsche Universitätsstiftung

Rheinallee 18-20 · 53173 Bonn

Telefon: 0228/9026643

E-Mail: [kliment@deutsche-universitaetsstiftung.de](mailto:kliment@deutsche-universitaetsstiftung.de)

**DEUTSCHE  
UNIVERSITÄTS  
STIFTUNG**



# Wenn Erben zu Stiftern werden

**W**er etwas geschenkt bekommt oder erbt, hat auf den Erwerb Steuern zu zahlen. Dies gilt jedoch nicht, wenn sich der Erwerber entscheidet, das erworbene Vermögen an eine Stiftung – etwa zur Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung – weiterzugeben. Er erhält dann die Steuer, die er auf das nachträglich weitergegebene Vermögen bereits gezahlt hat, zurück (§ 29 Abs. 1 Nr. 4 ErbStG); auch die teilweise Weitergabe ist demnach möglich.

## Begünstigte Körperschaften

Endbegünstigt kann – neben bestimmten Gebietskörperschaften des öffentlichen Rechts – nur eine steuerbegünstigte Stiftung mit Sitz in Deutschland sein, auch eine Verbrauchsstiftung. Diese muss nicht neu errichtet werden; es ist auch die Zuwendung an eine bestehende Stiftung, z.B. die Deutsche Universitätsstiftung, – als Zustiftung oder als Spende – möglich.

Damit ist die Stiftung auch durch diese Vorschrift zusätzlich privilegiert. Wer einen eingetragenen Verein oder eine gemeinnützige GmbH fördern und dennoch seine Steuerlast mindern möchte, hat die Möglichkeit, eine nichtrechtsfähige Förderstiftung (Treuhandstiftung) zu deren Gunsten zu errichten. Auf diesem Wege ist eine Steuererstattung für Zuwendungen an alle steuerbegünstigten Körperschaften ohne großen bürokratischen Aufwand erreichbar.

## Umsetzungsfrist

Die Steuer wird nur dann zurückerstattet, wenn der Erwerber seine „Vermögensgegenstände“ innerhalb von 24 Monaten nach dem Zeitpunkt der Entstehung der Steuer tatsächlich weitergibt. Wenn der Erwerber die Frist – ohne eigenes Verschulden – nicht einhalten kann, soll das Finanzamt eine Verlängerung akzeptieren dürfen. Empfehlenswert ist aber eine wirksame Verpflichtung zur Übertragung etwa durch notariell beurkundetes Schenkungsversprechen.

Verstirbt der Erwerber vor Ablauf der zwei Jahre, ist anerkannt, dass auch die testamentarische Weitergabe des Erbes die Steuerpflicht aus dem ersten Vermögensübergang



Rechtsanwalt Dr. Christoph Mecking ist geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung ([www.stiftungsberatung.de](http://www.stiftungsberatung.de)).

zum Erlöschen bringt. Daneben soll auch der sog. Erbeserbe berechtigt sein, durch Weiterleitung der Zuwendung die Erbschaftsteuer sowohl des Ersterwerbers als auch seine eigene Steuer zum Erlöschen zu bringen, wenn beide Erwerbe innerhalb der rückwärts berechneten Frist liegen.

Nicht zwingend weiterzugeben sind die ursprünglich erhaltenen Vermögensgegenstände; vielmehr reicht auch die Übertragung von wertgleichem Vermögen aus. Zwischenzeitliche Vermögensumschichtungen sind also zulässig. Welcher Art die gespendeten oder gestifteten „Gegenstände“ sind und wie sie zukünftig von der Stiftung verwendet werden, ist nicht relevant; allerdings dürfen sie nicht dem steuerpflichtigen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gewidmet sein.

## Ausschluss bei Stifterunterhalt

Ebenfalls zu beachten ist, dass die Steuerrückerstattung nicht gewährt wird, wenn in der Satzung der begünstigten Stiftung die Möglichkeit zur Zahlung des sog. „Stifterunterhalts“ (§ 58 Nr. 6 AO; p+s 2/2016) vorgesehen ist. Denn dies soll eine Doppelbegünstigung des Erwerbers bedeuten. Diese Regelung und ihre Anwendung sind wenig überzeugend, denn (Zu)Stifter können in gleicher Konstellation durchaus einkommensteuerliche Vergünstigungen in Anspruch nehmen.

Damit diese Restriktion greift, muss der Erwerber aber ohnehin tatsächlich Stifter der bedachten Stiftung sein. Spendet er sein Vermögen (lediglich) in das freie Vermögen oder die Mittel der Stiftung, stellt die Möglichkeit zur Zahlung eines Stifterunterhalts für die Erbschaftsteuerbefreiung kein Hindernis dar.

## Die optimale Steuerlösung

Der Erwerber kann wählen, ob er die Erbschaftsteuererstattung oder die Vorteile bei der Einkommensteuer, also den Sonderausgabenabzug und den zusätzlichen Vermögenshöchstbetrag (§ 10b Abs. 1, 1a EStG), bzw. bei der Körperschaftsteuer (§ 9 Abs. 1 Nr. 2 KStG) und Gewerbesteuer (§ 9 Nr. 5 GewStG) in Anspruch nehmen will. Die Entscheidung ist in der Steuererklärung anzugeben und entfaltet unwiderruflich Bindungswirkung.

Je nach den individuellen Umständen des Erwerbers können ganz unterschiedliche Varianten für ihn finanziell günstig(er) sein. Denkbar sind auch Kombinationen der verschiedenen Steuerentlastungsmöglichkeiten. Für die optimale Gestaltung empfiehlt es sich, fachlichen Rat in Anspruch zu nehmen.

## Perfekte Vorlage

**B**ücher über Online-Themen sind immer schwierig. Ist der Inhalt erst mal gedruckt, ist man online meist schon weiter. Das Buch von Sonja Harken und Martin Hodsmann ist da anders, denn es gräbt tiefer und zeigt nicht nur Tools, sondern was die Gabe-Logik hinter Online-Spendenaktionen ist. Dieses Thema ist in Deutschland noch recht jung und erlebte im letzten Jahr durch Facebook einen rasanten Aufschwung. Die Autoren stellen die Chancen, aber auch die Risiken von Peer-to-Peer-Fundraising sehr detailgenau dar und zerlegen das Phänomen im Marketing-Mix. Und das alles in sehr klarer und verständlicher Sprache und Bebilderung. Unterlegt wird das Ganze mit Erkenntnissen aus einer eigenen Befragung gemeinnütziger Organisationen.

Etwas kritisch ist anzumerken, dass die Frage, welche Zielgruppe eigentlich solche Aktionen anstößt oder spendet und welches Potenzial diese Aktionen für die Neuspendergewinnung bergen, etwas untergeht. Hier hätte ich mir noch mehr empirische Ergebnisse gewünscht. Aber die vielen Hinweise, wie solche Aktionen erfolgreich werden können und wie man seine Unterstützer dazu bringt, aktiv solche Aktionen ins Netz zu stellen, machen das wett. Zum Schluss muss jede Organisation selber sehen, wie sie das Thema praktikabel in die eigene Fundraising-Strategie einbindet. Für den Praktiker ist dieses Buch über Online-Spendenaktionen eine sehr effektive Anleitung. Lesetipp!

Kurt Manus

Sonja Harken, Martin Hodsmann. *Online-Spendenaktionen. Gezielt planen und erfolgreich umsetzen.* Verlag Springer Gabler. 2019. 144 Seiten. ISBN: 978-3-65826-402-4. [D] 37,99 €, [A] 39,06 €, CHF 53,10.

## Klassiker

**D**as Handbuch Fundraising von Dr. Marita Haibach hat schon eine ganze Generation von Fundraiserinnen und Fundraisern begleitet. Die aktualisierte 5. Auflage setzt wieder Maßstäbe. Akribisch hat Haibach am Buch gearbeitet und viele Passagen aktualisiert, geschärft und mit neuen Beispielen und Inhalten gefüllt. Wertvoll sind vor allem die vielen praktischen Erfahrungen. Ein gutes Beispiel ist das Thema Kosten und Controlling. Hier gelingt es Haibach, Tipps zu geben und die Angst vor den Zahlen zu nehmen. Besonders hilfreich ist das Bewertungsschema für die Arbeit von Großspendendrainern.

Haibach geht an vielen Stellen auch deutlich mehr ins Detail. Datenschutz, Datenbank und Managementprozess im Fundraising sind ausgebaut und den aktuellen Erfordernissen angepasst. Auch bei den Instrumenten wird sie viel ausführlicher. Gerade für Universitäten und Hochschulen bietet sich hier eine Grundlage für die Weiterentwicklung des Fundraisings.

Mit diesem Buch stärkt Haibach wieder die Professionalisierung des Fundraisings. Sie schreibt enorm verständlich, mit hohem Sachverstand und präzisen Aussagen. Da sie auch das philanthropische Engagement der Zukunft in den Blick nimmt, ist dieses Buch ein Klassiker und Visionär zugleich. Ein E-Book ist übrigens inklusive.

Matthias Daberstiel

Marita Haibach. *Handbuch Fundraising. Spenden Sponsoring und Stiftungen in der Praxis.* Campus Verlag. 5. aktual. Auflage. 2019. 544 Seiten. ISBN 978-3-593-51-108-5, [D] 42,00 €, [A] 51,40 €, CHF 68,95.

## Literaturempfehlungen

Paul Pöltner, Daniel Horak, Robert Michels (Hrsg.). *Crowdfunding und Crowdinvesting. Neue Wege der Unternehmensfinanzierung für Start-ups sowie Klein- und Mittelunternehmen.* Verlag Linde international. 2019. 216 Seiten. ISBN: 978-3-71430-303-2. 52,00 €.

Nilgün Dalar-Sezer. *Stiftungen, Zivilgesellschaft und soziale Differenz. Eine qualitative Studie zu gesellschaftspolitischen Stiftungsprojekten.* Verlag Budrich Unipress. 2019. 180 Seiten. ISBN: 978-3-86388-813-8. 39,00 €

Steffen Bethmann. *Stiftungen und soziale Innovationen. Strategien zur Lösung gesellschaftlicher Probleme.* Springer Verlag. 2019. 332 Seiten. ISBN: 978-3-65827-075-9. 49,99 €.

Alexander Brem, Stefanie Brem. *Die Kreativ-Toolbox für Unternehmen. Ideen generieren und innovatives Denken fördern.* Verlag Schäffer Poeschel. 2019. 200 Seiten. ISBN: 978-3-79104-636-5. 24,95 €.

Martina Haas. *Vergesst Networking oder macht es richtig!* Vahlen Verlag. 2020. 197 Seiten. ISBN: 978-3-80066-065-0. 19,80 €.

Christof Ehrhart. *Erfolgsfaktor PR – Impulse für die Unternehmenskommunikation von morgen.* Verlag Frankfurter Allgemeine Buch. 2019. 125 Seiten. ISBN: 978-3-96251-003-9. 25,00 €.

Mehr Rezensionen unter:  
[www.fundraiser-magazin.de](http://www.fundraiser-magazin.de)

Was hier nicht steht ...

Hier reinlesen und bestellen:  
[www.fundraiser-magazin.de](http://www.fundraiser-magazin.de)

**Fundraiser  
magazin**  
Fachlektüre, die Spaß macht

steht im Fundraiser-Magazin.

EXKLUSIV FÜR LEITUNGEN VON  
HOCHSCHULEN, UNIVERSITÄTSKLINIKEN  
UND WISSENSCHAFTSSTIFTUNGEN

# 11. DHV-HRK- FUNDRAISING- SYMPOSIUM

MONTAG, 6. APRIL 2020, 10:00 BIS 16:00 UHR  
HILTON AM GENDARMENMARKT, BERLIN

SCHWERPUNKTTHEMA:

STIFTUNGSFUNDRAISING FÜR  
HOCHSCHULEN, UNIVERSITÄTSKLINIKEN  
UND WISSENSCHAFTSSTIFTUNGEN

REFERENTEN:

**PROF. DR. BIRGITTA WOLFF**

PRÄSIDENTIN GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

**DR. MED. HELMAR WAUER, MBA**

KAUFMÄNN. DIREKTOR KLINIKUM DER  
CHARITÉ-UNIVERSITÄTSMEDIZIN BERLIN

**PIT HORST**

LEITER DER STABSSTELLE FUNDRAISING  
UNIVERSITÄTSKLINIKUM SCHLESWIG-HOLSTEIN

**MICHAEL KAISER**

STIFTUNGSSEKRETÄR TU WIEN FOUNDATION

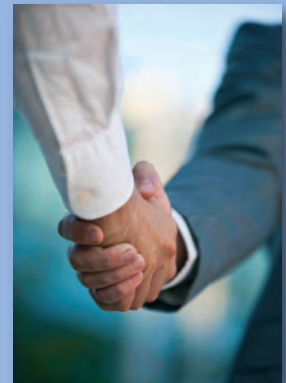
**NATALIE FONTANA**

HEAD OF FUNDRAISING ESMT BERLIN

**THOMAS ERDLE**

GESCHÄFTSFÜHRER KÖLNER GYMNASIAL-  
UND STIFTUNGSFONDS

Für weitere Informationen und die schriftliche Anmeldung  
wenden Sie sich bitte an:  
Deutscher Hochschulverband, Christian Seidl  
Telefon: 0228 902 66 91, E-Mail: [seidl@hochschulverband.de](mailto:seidl@hochschulverband.de)



DEUTSCHER  
HOCHSCHUL  
VERBAND

HRK



Deutscher  
Stiftungstag  
17./18. Juni 2020  
Leipzig

# ZUSAMMEN- HALTEN!

Stiften gestaltet Zukunft

Eröffnungsempfang: 16. Juni, abends

**Konferenz: 17. / 18. Juni**

Ökumenischer Gottesdienst: 19. Juni

Veranstaltungsort: Congress Center Leipzig (CCL)  
Alle Infos: [www.stiftungstag.org](http://www.stiftungstag.org)